

TIDE.radio, Gedanken zum Wochenende, 4. Mai 2024

„Goldene Schuhe“

Es begrüßt Sie am Mikrofon: Ralf Grünke.

Sie können es nicht sehen, aber ich trage gerade goldene Schuhe. Ich glaube, meinen Kindern ist es ganz recht, dass ich sie nur zu besonderen Anlässen aus dem Schrank hole. Aber dieses Wochenende *ist* ein besonderer Anlass. „Was denn nun schon wieder?“, fragen Sie sich. Und: „Was hat das mit goldenen Schuhen zu tun?“

„Jag börjar nästan sväva i mina gyllene skor“, sangen die Herreys, drei Brüder aus Schweden, am 5. Mai 1984 beim Grand Prix Eurovision de la Chanson, heute bekannt als Eurovision Song Contest. Das war also vor genau vierzig Jahren.

Und die schwedische Textzeile, die ich hier – vermutlich mehr schlecht als recht – ins Mikrofon gesprochen habe, lässt sich wie folgt übersetzen: „Ich fange fast an, in meinen goldenen Schuhen zu schweben.“

„Diggi-Loo, Diggi-Ley“ hieß das Lied, das an jenem Abend gleich fünfmal „douze points“ erhielt, darunter auch von der deutschen Jury.

„Diggi-Loo, Diggi-Ley“, das bedeutet etwa so viel wie „schubidu, schubida“. Also gar nichts, mag der eine sagen. Eine Abfolge bedeutungsloser Silben.

Ich hingegen erkenne einen lautmalerischen Ausdruck von Unbeschwertheit. Es kommt einem ja kein „diggi-loo“ über die Lippen, wenn man trauert oder gerade auf etwas oder jemanden wütend ist. Und auch kein „schubidu“, wenn der Lieblingsverein drauf und dran ist, ein weiteres Jahr den Aufstieg zu verpassen.

Der Text des schwedischen Erfolgsliedes dreht sich darum, in goldenen Schuhen tanzend die Straße entlangzuspazieren und die Welt um sich herum zum Lächeln zu bringen. Unbeschwertheit pur.

Im vergangenen Sommer erschienen die Ergebnisse einer [repräsentativen Befragung](#) Jugendlicher in Deutschland. Das Ergebnis? Die Unbeschwertheit ist in Gefahr. Die Pandemie, der Krieg in der Ukraine oder auch die Energiekrise verleihen dem Leben junger Menschen eine Schwere. Eine Schwere, die es mühsam macht, sich zu Unbeschwertheit aufzuraffen. Und ich befürchte, das betrifft nicht nur junge Menschen.

Wem ist schon danach, in goldenen Schuhen auf der Straße zu tanzen, nachdem er gerade die Nachrichtensendung im Fernsehen geschaut hat. Wäre das nicht unsensibel oder gar weltfremd angesichts der vielen Schreckensmeldungen?

In der [Bibel](#) steht: „Das Weinen hat seine Zeit und ebenso das Lachen; das Klagen hat seine Zeit und ebenso das Tanzen.“

Wenn das stimmt, dann hat beides Platz im Leben und beides ist wichtig. Einerseits, die Momente, in denen wir Schwere zulassen und das Leid anderer nachempfinden. In denen wir auch unser eigenes Leid wahrnehmen und getröstet werden wollen. Andererseits die Zeiten, in denen wir – wenigstens bildlich gesprochen – unsere goldenen Schuhe anlegen und mit einem „Schubidu“ auf den Lippen aus dem Haus gehen.

Ich finde, ein wenig mehr „Schubidu“, eine kleines „Diggi-Loo“ hier und „Diggi-Ley“ da täte uns allen gut.

In der [Bergpredigt](#) ermuntert uns Jesus ausdrücklich zu Unbeschwertheit. Er spricht: „Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. [...] Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern?“

Darüber, dass ABBA's Eurovision-Triumph mit „Waterloo“ 50 Jahre zurückliegt, haben die Medien hierzulande ausführlich berichtet. Ich erinnere heute an 40 Jahre „Diggi-Loo, Diggi-Ley“. Die drei Brüder aus Schweden treten übrigens immer noch gemeinsam auf und tragen ihr Lied von den goldenen Schuhen auf der Bühne vor – und zwar mit derselben Choreografie wie vor vier Jahrzehnten.

Ich weiß ja nicht, wie Sie das sehen, aber ich meine, so viel beharrliche Unbeschwertheit ist bemerkenswert und steckt an. Und darum habe ich die goldenen Schuhe, die ich vor ein paar Jahren in einem Outlet-Laden – mit besagtem Grand-Prix-Lied im Sinn – gekauft habe, dieses Wochenende aus dem Schrank geholt.

Möge ihr Wochenende voller „Diggi-Loo“ und „Diggi-Ley“ sein. Oder auch voller „Schubidu“, ganz wie Sie wollen.